

PRESSEDossier

Hommage an Gidon Kremer

18.10. bis 27.10.2019



© Angie Kremer Photography

GIDON KREMER © ANGIE KREMER

konzerthaus.de/hommage

INHALT

Einleitung	3
Biografie	5
Programmüberblick	6
Zu den einzelnen Konzerten	8
Gidon Kremer im Gespräch mit Elke Liebs	18

Pressekontakt

ELENA KOUNTIDOU

Direktorin Kommunikation &
digitale Vermittlung
Fon + 49 · 30 · 20 30 9 2271
e.kountidou@konzerthaus.de

MATTIAS RICHTER

Fon +49 · 30 · 20 30 9 2343
m.richter@konzerthaus.de

KONZERTHAUS BERLIN

Gendarmenmarkt
10117 Berlin
konzerthaus.de

Hommage an Gidon Kremer

18.10. bis 27.10.2019

Das Konzerthaus Berlin ehrt diese Saison in seiner zehntägigen Hommage mit Gidon Kremer einen der größten Geiger des 20. Jahrhunderts. Sie ist in enger Zusammenarbeit mit dem Ausnahmemusiker entstanden, der zugleich musikalischer Wegbereiter, engagierter Visionär und umtriebiger Gründer ist. Für ihn ist die Hommage „ein Selbstporträt mit Künstlern, in denen ich etwas suche, das mir selber besonders nah ist. Sie soll ein Fest sein für die Musik, ein Fest für Mieczysław Weinberg, der mir am Herzen liegt und für meinen Lieblingskomponisten Franz Schubert. Ich möchte, dass die Menschen im Publikum etwas aus meiner Welt für ihr Leben mitnehmen.“

Weinbergs „tragisches Leben in 150 Partituren“ beschäftigt Gidon Kremer musikalisch wie durch biographische Parallelen mit dem Schicksal seines eigenen Vaters bereits seit langem. Dass der 1996 verstorbene Komponist in diesem Jahr seinen 100. Geburtstag feiern könnte, ist für ihn ein erneuter Anlass, im Rahmen der Hommage einer ganzen Reihe seiner Werke eine Bühne zu bieten. Schuberts Werke sind für den Geiger „Ausflüge in eine ganz besondere Welt“, die er immer wieder voller Freude unternimmt: „Schubert trifft den Tonfall meiner Seele und erscheint mir als einer der reinsten Komponisten. Er hat einfach keine überflüssigen Noten komponiert.“

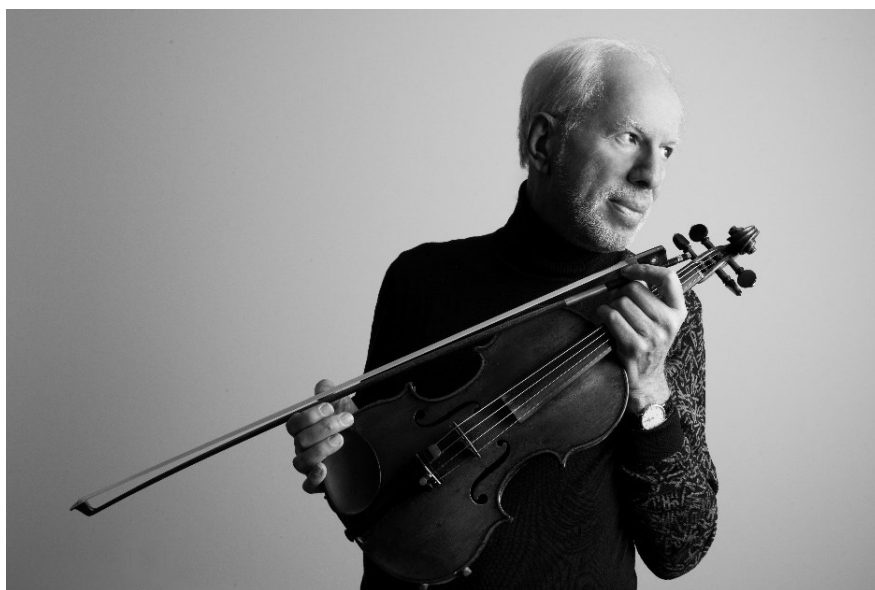
Neben renommierten Musikerfreunden und Weggefährten wie Christoph Eschenbach, David Zinman, Martha Argerich oder Yulianna Avdeeva hat Gidon Kremer viele junge Künstlerinnen und Künstler eingeladen, von denen er einige gefördert hat: Das Kammerorchester Kremerata Baltica, Studenten der Kronberg Academy, die Pianisten Lucas Debargue und Georgijs Osokins oder die Dirigentin Mirga Gražinytė-Tyla. Er selbst spielt in zehn Konzerten sieben verschiedene Programme.

Medienpartner

KULTURradio^{rbb}
92,4

Wall

RADIO 97.2 FM
RUSSKIJ
BERLIN



Gidon Kremer © Angie Kremer

GIDON KREMER: FESTSCHRIFT ZUR HOMMAGE

Freunde und musikalische Wegbegleiter ehren Gidon Kremer in einer Festschrift, die während der Hommage und danach im Konzerthaus erhältlich ist.

Mit Texten und Beiträgen von Sebastian Nordmann, Sir András Schiff, Arvo Pärt, Victor Kissine, Sofia Gubaidulina, Daniel Barenboim, Christoph Eschenbach, Mirga Gražinytė-Tyla, Oleg Maisenberg, Sonia Simmenauer, Eleonore Wrobel, Angie Kremer, Hans-Ulrich Duffek, Robert Hurwitz, Mitgliedern der Kremerata Baltica, Nicolas Altstaedt, Rainer Lepuschitz, Michael Dangl, Raimund Trenkler, Robert Wicke, Slava Gaufberg und Elke Liebs.

Biografie

Mit seiner kompromisslosen künstlerischen Grundhaltung gilt der große Geiger Gidon Kremer (geboren 1947 in Riga im heutigen Lettland) als einer der tiefgründigsten und originellsten Interpreten seiner Generation. Sein Repertoire reicht von der Klassik bis ins 20. und 21. Jahrhundert, sein Name ist eng verbunden mit zahlreichen zeitgenössischen Komponisten. Besonders engagiert er sich für das Schaffen russischer, baltischer und osteuropäischer Komponisten.

Neue Musik für Violine hat Kremer mit großer Leidenschaft gefördert, zahlreiche wichtige Werke sind ihm gewidmet. Er hat bereits über 120 Alben aufgenommen, für die er international vielfach ausgezeichnet wurde. Außerdem erhielt er den Ernst von Siemens Musikpreis, das Große Bundesverdienstkreuz, den Moskauer Triumph-Preis, den UNESCO-Musikpreis und den Preis Una vita nella musica – Artur Rubinstein. 2016 wurde Gidon Kremer der Praemium Imperiale verliehen, der als „Nobelpreis der Musik“ gilt. 1997 gründete er das Kammerorchester Kremerata Baltica zur Förderung herausragender Nachwuchsmusikerinnen und -musiker aus dem Baltikum. Das Ensemble unternimmt regelmäßig ausgedehnte Konzertreisen und hat bereits fast 30 Alben veröffentlicht.

PROGRAMMÜBERBLICK

Eröffnungskonzert

Freitag, 18. Oktober · 20.00 Uhr · Großer Saal

KONZERTHAUSORCHESTER BERLIN, DAVID ZINMAN *Dirigent*, GIDON KREMER *Violine*

Late Night Konzert „Songs of Love“

Sonnabend, 19. Oktober · 22.00 Uhr · Werner-Otto-Saal

SLAVA GAUFBERG, *Gesang*, *Gitarre*

Bach & Baltics

Sonntag, 20. Oktober · 11.00 Uhr · Großer Saal

KREMERATA BALTICA, IVETA APKALNA *Orgel*

Rezital

Sonntag, 20. Oktober · 20.00 Uhr · Großer Saal

GIDON KREMER *Violine*, MARTHA ARGERICH *Klavier*

2 x hören ZEITGENÖSSISCH

Montag, 21. Oktober · 20.00 Uhr · Werner-Otto-Saal

GIDON KREMER *Violine*, YULIANNA AVDEEVA *Klavier*, CHRISTIAN JOST *Moderation*

Espresso-Konzert Gidon Kremer empfiehlt

Dienstag, 22. Oktober · 14.00 Uhr · Kleiner Saal

KRONBERG ACADEMY SOLOISTS

Espresso-Konzert Gidon Kremer empfiehlt

Mittwoch, 23. Oktober · 14.00 Uhr · Kleiner Saal

KRONBERG ACADEMY SOLOISTS

Film: „Gidon Kremer – die eigene Stimme finden“

Mittwoch, 23. Oktober · 19.00 Uhr · Musikclub

Paul Smaczny *Regie*, Deutschland 2018, 58 Minuten

Kammerorchester International

Donnerstag, 24. Oktober · 20.00 Uhr · Großer Saal

KREMERATA BALTICA, MIRGA GRAŽINYTĖ-TYLA *Dirigentin*, GIDON KREMER *Violine*,

LUCAS DEBARGUE *Klavier*, SERGEI NAKARIAKOV *Trompete*

Konzerthausorchester Berlin

Freitag, 25. Oktober · 20.00 Uhr · Großer Saal

KONZERTHAUSORCHESTER BERLIN, KREMERATA BALTICA,

CHRISTOPH ESCHENBACH *Dirigent*, GIDON KREMER *Violine*

Late Night Konzert „Jam Session“

Freitag, 25. Oktober · 22.00 Uhr · Werner-Otto-Saal

LUCAS DEBARGUE *Klavier*, ANDREI PUSHKAREV *Vibraphon*

Late Night Konzert „Chronicle of Current Events I“

Sonnabend, 26. Oktober · 22.00 Uhr · Werner-Otto-Saal

KREMERATA BALTICA, GIDON KREMER *Leitung, Violine* ALEKSEY MOCHALOV *Bass*

TonSpur „Die Tierharmoniker“ nach Hans Christian Andersen

Sonntag, 27. Oktober · 11.00 und 14.30 Uhr · Kleiner Saal

MITGLIEDER DER KREMERATA BALTICA, MICHEAL DANGL *Sprecher*

Chronicle of Current Events II

Sonntag, 27. Oktober · 19.00 Uhr · Werner-Otto-Saal

KREMERATA BALTICA, GIDON KREMER *Leitung, Violine*, MAIJA KOVALEVSKA *Sopran*,
GEORGIJS OSOKINS *Klavier*, KIRILL SEREBRENNIKOV *Projektkurator*

Eröffnungskonzert

Freitag, 18.10.2019 · Sonnabend, 19.10.2019 · 20.00 Uhr · Großer Saal



KONZERTHAUSORCHESTER BERLIN

DAVID ZINMAN *Dirigent*

GIDON KREMER *Violine*

Sofia Gubaidulina „Offertorium“ – Konzert für Violine und Orchester

Franz Schubert Sinfonie C-Dur D 944 („Große“)

Bachs „Musikalisches Opfer“ und Weberns Umgang mit Klangfarben inspirierten Sofia Gubaidulina (*1931) zu dem von christlicher Religiosität durchdrungenen Violinkonzert „Offertorium“, das sie 1980 Gidon Kremer widmete. Mit diesem für beide wichtigen Werk beginnt das Eröffnungskonzert der Hommage. Kremers Einsatz für „Offertorium“ machten die in der Sowjetunion ständigen Repressalien ausgesetzten Komponistin mit tartarischen Wurzeln im Westen rasch bekannt. Während der Saison 2019/20 widmet das Konzerthaus Berlin ihr einen Schwerpunkt. Die „Große C-Dur“- Sinfonie von Gidon Kremers Lieblingskomponist Franz Schubert musiziert das Konzerthausorchester Berlin unter Leitung von David Zinman als zweites Werk des Abends.

Late Night Konzert

Sonnabend, 19.10.2019 · 22.00 Uhr · Werner-Otto-Saal

Songs of Love

SLAVA GAUFBERG *Gesang, Gitarre*

Die Late Night Konzerte der Hommage laden insbesondere dazu ein, prägende Einflüsse auf Gidon Kremer kennenzulernen. Schon als junger Mann begeisterte er sich für Literatur und Chansons, allen voran für den großen Französischen Sänger Jacques Brel. Über seinen Freund, den Mediziner und Liedersänger Slava Gauferg, sagt er: „Er hat sich auf für mich sehr berührende Weise mit Liedern russischer Dichter auseinandergesetzt.“

Bach & Baltics

Sonntag, 20.10.2019 · 11.00 Uhr · Großer Saal

KREMERATA BALTICA

IVETA APKALNA *Orgel*

Johann Sebastian Bach Piece d'Orgue G-Dur BWV 572

Peteris Vasks „Hymnus“ für Orgel solo

Johann Sebastian Bach Chaconne aus der Partita für Violine solo d-Moll BWV 1004 (für Streichorchester bearbeitet von Gidon Kremer)

Margeris Zarinš „Concerto innocente“ für Orgel und Kammerorchester, 1. Satz (Allegro gaio)

Eriks Ešenvalds „Okeana balss“ („Stimme des Ozeans“) – Konzert für Orgel und Streichorchester

Ebenso wie er Nachwuchsmusikerinnen und –musiker aus den baltischen Ländern weit über die Kremerata Baltica hinaus fördert, unterstützt Gidon Kremer auch seit vielen Jahren junge Komponistinnen und Komponisten. Die lettische Organistin Iveta Apkalna war letztes Jahr mit dem Konzerthausorchester auf Baltikum-Tour und ist an unserer Jehmlich-Orgel seit dem Baltikum-Festival ganz zu Hause. Allein und mit der Kremerata Baltica spielt sie Werke Johann Sebastian Bachs sowie der Letten Zarinš (1910 – 1993), Vasks (*1946) und Ešenvalds (*1977). Mit großer Leidenschaft fördert Iveta Apkalna baltische Komponisten.

Rezital

Sonntag, 20.10.2019 · 20.00 Uhr · Großer Saal



GIDON KREMER *Violine*

MARTHA ARGERICH *Klavier*

Mieczysław Weinberg Sonate für Violine und Klavier Nr. 1 op. 12

Sergej Prokofjew Sonate für Violine und Klavier Nr. 2 D-Dur op. 94bis

Mieczysław Weinberg Sonate für Violine und Klavier Nr. 5 op. 53

Franz Schubert Sonate für Violine und Klavier A-Dur op. post. 162 D 574

„Beide brennen für ihre Musik, die eine lodert, der andere glüht“, schreibt ein Kritiker zum Zusammenspiel der langjährigen Kammermusikpartner und Freunde Martha Argerich und Gidon Kremer. Ihre kontrastierende Wesensart macht die beiden großen Instrumentalisten zu kongenialen Kammermusikpartnern. Zwischen Schubert und Prokofjew setzen sie einen Schwerpunkt auf Mieczysław Weinberg (1919 – 1996), dem Kremer seine Hommage widmet.

2 x hören ZEITGENÖSSISCH

Montag, 21.10.2019 · 20.00 Uhr · Werner-Otto-Saal

GIDON KREMER *Violine*

YULIANNA AVDEEVA *Klavier*

CHRISTIAN JOST *Moderation*

Mieczysław Weinberg Sonate für Violine und Klavier Nr. 6
op. 136bis

Gidon Kremer hat unsere Reihe 2 x hören in seine Hommage aufgenommen: Gemeinsam mit Yulianna Avdeeva, die er gefördert hat, spielt Kremer die Sonate für Violine und Klavier Nr. 6 von Weinberg. Danach diskutieren sie mit Moderator Christian Jost und spielen die Sonate erneut.

Espresso-Konzert

Gidon Kremer empfiehlt

KRONBERG ACADEMY SOLOISTS

Dienstag, 22.10.2019 · 14.00 Uhr · Kleiner Saal

MAIREAD HICKEY *Violine*

ANNE LUISA KRAMB *Violine*

MIRIAM HELMS ALIEN *Viola*

HAYOUNG CHOI *Violoncello*

Franz Schubert Streichtrio B-Dur D 581

Giya Kancheli „Night Prayers“ für Streichquartett und
Tonband

Mittwoch, 23.10.2019 · 14.00 Uhr · Kleiner Saal

ANNE LUISA KRAMB *Violine*

MAIREAD HICKEY *Violine*

ZIYU SHEN *Viola*

IVAN KARIZNA *Violoncello*

GEORGIJS OSOKINS *Klavier*

Franz Schubert Streichtrio B-Dur D 471 (Fragment)

Gustav Mahler Klavierquartettsatz a-Moll

Alfred Schnittke Klavierquintett

Seit dem Jahr 2000 ist Gidon Kremer der Kronberg Academy eng verbunden – als Künstlerischer Beirat, Lehrer, Solist und Kammermusikpartner junger Studierender.

Film „Gidon Kremer – die eigene Stimme finden“

Mittwoch, 23.10.2019 · 19.00 Uhr · Musikclub

Deutschland 2018, 58 Minuten Regie: Paul Smaczny
Im Anschluss: Publikumsgespräch mit Gidon Kremer

Die Dokumentation ist eine Annäherung an einen Künstler, dessen Leben untrennbar mit der Musikgeschichte der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts und des frühen 21. Jahrhunderts verbunden ist. Das Porträt eines Musikers, der als große universelle Künstlerpersönlichkeit das Musikleben und den musikalischen Diskurs bis heute entscheidend mitprägt. Filmemacher Paul Smaczny begleitete Gidon Kremer ein Jahr lang mit der Kamera, beobachtete ihn mit dem Kammerorchester Kremerata Baltica in Paris und in seiner Geburtsstadt Riga, als Solisten in Moskau, Tokio und Stuttgart und begegnete auch dem gesellschaftlich und politisch engagierten Menschen.

Die Dokumentation lässt zudem wichtige Stationen einer beispiellosen Karriere Revue passieren und erzählt von wichtigen Einflüssen, Begegnungen und Partnerschaften, die den Künstler bis heute prägen: von seinem Lehrer David Oistrach, von großen Dirigenten wie Leonard Bernstein – und von großen Komponisten wie Arvo Pärt, Luigi Nono oder Alfred Schnittke.

Kammerorchester International

Donnerstag, 24.10.2019 · 20.00 Uhr · Großer Saal



KREMERATA BALTICA

MIRGA GRAŽINYTĖ-TYLA *Dirigentin*

GIDON KREMER *Violine*

LUCAS DEBARGUE *Klavier*

SERGEI NAKARIAKOV *Trompete*

Franz Schubert Polonaise für Violine und kleines Orchester
B-Dur D 580

Mieczysław Weinberg Sinfonie Nr. 2 op. 30

Dmitri Schostakowitsch Konzert für Klavier, Trompete
und Streichorchester Nr. 1 c-Moll op. 35

Leonid Desyatnikov Musik zum Film „Target“ für Violine,
Trompete, Klavier und Streicher

Ein Abend mit der Kremerata Baltica unter der Litauerin Mirga Gražinytė-Tyla und vier Komponisten, die Gidon Kremer am Herzen liegen. Er ist als Solist in Leonid Desyatnikovs (*1955) Musik zu „Target“ zu hören, einem dystopischen Film von 2011 zur Überflusgesellschaft. Weinbergs 2. Sinfonie von 1946 trägt die Erfahrung jahrelanger Existenzbedrohung in sich. Schostakowitsch schließlich rettete den jüngeren Freund, indem er ihn 1943 nach Moskau holte. Im Mai 2019 erschien die neue CD, auf der die Kremerata Baltica unter Mirga Gražinytė-Tylas Leitung mit Weinbergs Symphonien Nr. 2 und 21 zu hören ist.

Konzerthausorchester Berlin

Freitag, 25.10.2019 · Sonnabend, 26.10.2019 · 20.00 Uhr · Großer Saal

Sonntag, 27.10.2019 · 16.00 Uhr · Großer Saal



KONZERTHAUSORCHESTER BERLIN

KREMERATA BALTICA

CHRISTOPH ESCHENBACH *Dirigent*

GIDON KREMER *Violine*

Victor Kissine „Another question“ - Essay for string and symphonic orchestras (UA - Auftragswerk des Konzerthauses Berlin)

Mieczysław Weinberg Konzert für Violine und Orchester
g-Moll op. 67

Dmitri Schostakowitsch Sinfonie Nr. 5 d-Moll op. 47

Gemeinsam spielen das Konzerthausorchester Berlin und Chefdirigent Christoph Eschenbach mit der Kremerata Baltica und Gidon Kremer eine Uraufführung von Victor Kissine (*1953). Seit dem Jahr 2001 arbeitet Victor Kissine regelmäßig mit Gidon Kremer und seinem Kammerorchester Kremerata Baltica zusammen. Er ist auch Solist in Weinbergs Violinkonzert, in welchem Zerrissenheit, innere Not und zugleich Lebensmut hörbar werden. Zum Abschluss: Die viel diskutierte Fünfte von Weinberg-Mentor Schostakowitsch.

Late Night Konzert

Freitag, 25.10.2019 · 22.00 Uhr · Werner-Otto-Saal

„Jam-Session“

LUCAS DEBARGUE *Klavier (permanent guest artist der Kremerata Baltica)*

ANDREI PUSHKAREV *Vibraphon*

Gidon Kremer liebt Jazz und hat vielen jungen Künstlerinnen und Künstlern musikalische Starthilfe gegeben. Diese Late Night mit Pianist Lucas Debargue und Kremerata Baltica-Vibraphonist Andrei Pushkarev steht ganz im Zeichen dieser beiden Leidenschaften.

Late Night Konzert

Sonnabend, 26.10.2019 · 22.00 Uhr · Werner-Otto-Saal

„Chronicle of Current Events I“

KREMERATA BALTICA

GIDON KREMER *Leitung, Violine*

ALEKSEY MOCHALOV *Bass*

Mieczysław Weinberg Sinfonie Nr. 10 a-Moll op. 98

Dmitri Schostakowitsch „Antiformalistischer Rajok“

(bearbeitet von Andrei Pushkarev)

„The Chronicle of Current Events“ war Titel eines unabhängigen handgetippten Magazins, das in den 1960er und 70er Jahren die Realität des Sowjetlebens schilderte. Dies wird von zwei Konzerten der Hommage aufgegriffen. Das erste widmet sich den Künstlerfreunden Schostakowitsch und Weinberg, die beide unter Repressalien zu leiden hatten und sich nichtsdestotrotz auf die Suche nach der Weisheit und Gerechtigkeit begeben haben.

TonSpur

Sonntag, 27.10.2019 · 11.00 und 14.30 Uhr · Kleiner Saal



„Die Tierharmoniker“

CLARA-JUMI KANG *Violine solo*
MADARA PĒTERSONE *Violine I*
DAINIUS PESECKAS *Violine II*
KRISTINA ANUSEVIČIŪTĒ *Viola*
GIEDRĒ DIRVANAUSKAITĒ *Violoncello*
IURIJ GAVRYLIUK *Kontrabass*
MARIA FEDOTOVA *Flöte*
ANDREI PUSHKAREV *Vibraphon*
MICHAEL DANGL *Sprecher*

Hans Christian Andersens Märchen „Die Nachtigall“ ist der Rahmen für dieses harmonische Zusammentreffen unterschiedlichster Tiere von Schmetterling bis Elefant. Bach, Saint-Saëns, Rimski-Korsakow, Meschwitz, Strawinsky, Ridout und Hindemith haben die Menagerie in Töne gesetzt. Es spielen Mitglieder der Kremerata Baltica.
(Junior ab 6)

Chronicle of Current Events II

Sonntag, 27.10.2019 · 19.00 Uhr · Werner-Otto-Saal



KREMERATA BALTICA

GIDON KREMER *Leitung, Violine*

VIDA MIKNEVIČIŪTĖ *Sopran*

GEORGIJS OSOKINS *Klavier*

KIRILL SEREBRENNIKOV *Projektkurator*

ARTEM FIRSANOV, ALEKSEY VENZOS, VALERIY PECHEYKIN *Videos*

Werke von **Mieczysław Weinberg**

„The Chronicle of Current Events“ war Titel eines unabhängigen handgetippten Magazins, das in den 1960er und 70er Jahre die Realität des Sowjetlebens schilderte. Dies wird von zwei Konzerten der Hommage aufgegriffen: Am zweiten Abend der „Chronicles“ nähern sich russische Künstlerinnen und Künstler um Kurator Kirill Serebrennikov mit Visuals einer heutigen Sicht auf Weinbergs Leben.

Eine Koproduktion der Kremerata Baltica mit dem Konzerthaus Berlin, dem Gewandhaus zu Leipzig, dem Holland Festival, der Alten Oper Frankfurt und der Elbphilharmonie Hamburg.

Gidon Kremer im Gespräch mit Elke Liebs

(Auszug aus der Festschrift für die Hommage)

Es gibt sehr viele Dinge, die Du den Menschen vermitteln willst. Erzähl uns bitte etwas mehr darüber, welche Wege Du dabei gehst.

Ich versuche nicht, alles auf einmal zu sein: Dichter, Schriftsteller, Musiker, Regisseur. Ich sehe mich nicht als Schriftsteller. Aber ich will auch nicht nur Geiger sein. Es beschäftigt mich noch vieles andere. Wenn mir etwas gelingt, z. B. halbszenische Inszenierungen, nehme ich mir inzwischen das Recht, mich darin klarer auszusprechen. Im Alter von 16 Jahren habe ich überlegt: „Will ich wirklich Geiger werden? Ich finde das Theater, die Literatur und vieles andere ebenfalls spannend.“ Dann habe ich mir gesagt: „Vorläufig bleibe ich bei der Geige, bis ich das im Griff habe. Ich kann sowieso nichts anderes, habe keine gute Aussprache und nicht das beste Gedächtnis für Texte.“ Heute kann ich es mir leisten, auch ein Wort über Regie mitzureden und etwas zu basteln, selbst wenn nicht alles professionell ist.

Und was treibt Dich dabei an?

Genau wie mit Tönen möchte ich dann jemanden erreichen. Es geht mir darum, dass die Menschen etwas erkennen, was ihnen vertraut ist, oder dass sie sich in meinen Tönen oder Worten selber erkennen. Ich möchte Türen öffnen oder Vorhänge zurückziehen, Dinge sichtbar machen. Aber ich will nie mit meinem Namen im Vordergrund stehen oder mich mit meinen Tönen schmücken.

Also geht es darum, in einen Dialog zu treten?

Musik oder künstlerische Projekte entstehen aus wunderbaren Gelegenheiten, die Dich plötzlich glauben lassen, eine Komposition, eine wichtige Person, einen Partner zu kennen. Du strebst dann eine Beziehung mit der Musik oder mit diesem Menschen an. Dafür musst Du träumen, sonst kommt es nicht dazu.

Hättest Du dafür ein Beispiel?

Ja – Jacques Brel, auf den ich mich sehr oft beziehe: Sein Konzert in Paris habe ich nie vergessen! Nicht, weil ich die französischen Texte kannte oder seine Musik so toll fand, sondern weil ich mich mit seinem Auftreten identifizieren konnte, diesem Sich-Verbrennen, Sich-Total-Auflösen. Dieser Aufopferungsakt eines Künstlers war mir schon 1965 so bekannt oder so erwünscht. Ich habe Brel nie getroffen. Vielen solcher Menschen, die einen derart starken Eindruck auf mich gemacht haben, bin ich nie begegnet. Eine Ausnahme ist Glenn Gould. Leider hat das Projekt, was für uns geplant war, nie stattgefunden.

Bedauerst Du das sehr?

Oft ist das, was nicht stattfindet – ein Gespräch zum Beispiel – genauso wichtig oder sogar wichtiger als etwas, das stattfindet. Diese Gratwanderung zwischen Reellem einerseits und Erdachtem, Phantasiertem andererseits ist wahrscheinlich der Motor meiner ständigen Unruhe und Suche: Was bin ich eigentlich, warum bin ich es, was will ich eigentlich vermitteln. Die Antworten bekomme ich nicht.

Wenn Du von etwas überzeugt bist, setzt Du Dich aber schon mit aller Kraft dafür ein, dass es stattfindet – ein gutes Beispiel ist Dein jahrzehntelanger Einsatz für den Komponisten Mieczysław Weinberg.

Für Mieczysław Weinberg möchte ich vor allem im Westen viel tun, besonders zu seinem 100. Geburtstag im Jahr 2019. Ich habe durchaus erreicht, dass sich sein Name allmählich herumspricht. Aber ich finde es unsinnig, bloß auf den Kalender zu schielen. Ich nutze das Jubiläum nur, um noch etwas mehr für ihn zu tun.

Aber hast du denn das Gefühl, dass Weinberg diese zusätzliche Aufmerksamkeit noch braucht?

Ja, denn heutzutage ist das Konzertprogramm sehr standardisiert, und er ist tatsächlich noch nicht bekannt genug.

Wie kam es denn zur Entdeckung Weinbergs durch Dich?

Ach, so will ich das nicht sagen. Viele schreiben mir das zu, ebenso wie man mir die Entdeckung Schnittkes zuschreibt.

Ich erinnere mich auch, dass ich Schnittke etwa 1990 zum ersten Mal bei Deinem Kammermusikfestival in Lockenhaus gehört habe.

Schnittke, Pärt oder Gubaidulina – für diese Komponisten habe ich etwas getan, das stimmt, aber es gab auch andere, die sich für sie eingesetzt haben und von denen ich wiederum etwas übernommen habe. Aber wenn ich an etwas glaube, dann tue ich es eben, lasse nicht los und bin sehr stur und sehr unbequem – dann will ich es durchsetzen.

Dafür ist natürlich nötig, dass man selber so bekannt ist, dass man selber Erfolg und genügend Gewicht hat.

Eine junge Geigerin hat einmal zu mir gesagt, sie könne keine zeitgenössischen Werke oder Programme anbieten und sei gezwungen, nur das zu spielen, was man von ihr erwarte. Etwas anderes könne nur ich mir leisten, weil ich einen Namen hätte. Ich habe ihr geantwortet, das stimme so nicht. Ich habe mir meinen Namen erkämpft, indem ich Dinge durchgesetzt habe, die mir wichtig waren. Am Anfang meiner Karriere habe ich nicht gemerkt, dass ich viel Brahms, Tschaikowsky, Beethoven gespielt habe, weil es mir abverlangt wurde. Ich habe sie eben auch gerne gespielt. Aber schon damals, in den Moskauer Jahren, war Schnittke für mich von derselben Bedeutung wie heute. Ich konnte dieser jungen Geigerin nur sagen, sie müsse ihren Weg suchen und für ihre Werte kämpfen. Und wenn sie ihr nicht so wichtig sind, dann geht sie eben einen Weg, der ihr vorgeschrieben wird.

Vielleicht wird das missverstanden: Du hast Deine Musik gespielt und Deine Projekte ins Leben gerufen, weil Du von ihnen überzeugt warst. Jetzt hast Du einen Namen, mit dem Du Dir praktisch alles leisten kannst.

1981 erhielt ich mit Mitte 30 als jüngster Preisträger den Ernst von Siemens Musikpreis. Wieso, weiß ich nicht – aber ich bekam einen der wichtigsten deutschen Musikpreise, den manche den „Nobelpreis für Musik“ nennen. Die Laudatio hat damals übrigens Manfred Gräter gehalten, der leider inzwischen verstorben ist. Er war Fernsehredakteur beim WDR, hat mich mit dem Film in Verbindung gebracht und auch meine ersten Schritte in Richtung Piazzolla gelenkt. Ich habe ihn damals sehr oft besucht. Er war ein sehr witziger, intelligenter Mensch, der mich in so viel Interessantes eingeweiht hat. Ich bin ihm heute noch dankbar und trage die Uhr, die wir zusammen gekauft haben. Die Erinnerung an ihn ist mir sehr wertvoll. Damals war ich noch nicht „der“ bekannte Gidon Kremer, den Joachim Kaiser und Herbert von Karajan entdeckt haben. All das hat damals erst begonnen – aus irgendeinem Grund war ich dann auf dieser Erfolgswelle. Nicht, weil ich mehr dafür getan habe, als in den Jahren in Russland oder später. Es hat sich einfach so ergeben. Das war vor 40 Jahren, sozusagen in einem anderen Leben – aber es ist immer noch mein Leben.

Wenn Du etwas hörst oder liest, was Du früher gespielt, gesagt oder geschrieben hast, ist das ja sozusagen eine Wiederbegegnung mit Dir selbst. Was ist das für eine Erfahrung?

Es ist ein gutes Gefühl, wenn man sich mit etwas noch identifizieren kann. So ging es mir zum Beispiel beim Hören der Aufnahme meines Preis-Vorspiels anlässlich des „Concours Reine Elisabeth“ 1967. Oder als ich sehr viel später dazu kam, für die Niederschrift meiner Erinnerungen meine Tagebücher zu lesen. Da war ich erstaunt, wie viel weiser, scharfblickender oder einfach klüger ich – zumindest in diesen Äußerungen – war, als ich mir später vergegenwärtigen konnte.

Im Tagebuch des 16-jährigen Gidon findet sich folgender Satz: „Ich fürchte, mit den Frauen werde ich in meinem Leben noch viele Schwierigkeiten haben ...“ (lacht) Was sagt Du dazu?

Komisch, dass ich das damals schon wusste, das irgendwie spürte. Darauf habe ich auch in meiner halb-szenischen Performance „All about Gidon“ angespielt, wo ich es benutzt habe – es ist interessant, wie man sowas als Teenager schreiben kann.

Lustig und altklug, allerdings. Stört es Dich, darauf angesprochen zu werden?

Jede Frage in einem Interview ist ja in gewisser Weise ein Eindringen, eine Invasion. In Singapur fragte mich mal jemand, was ich denn auf meinem Grabstein stehen haben will.

Das finde ich eigentlich ziemlich interessant.

Also ich war empört über die Frage. Und ich antwortete: Geboren. Gespielt. Gestorben. Damit will ich sagen: Alles ist vergänglich. So ist es einfach. Es geht mir nicht um ein Denkmal. Bei Puschkin gibt es ein wunderbares Gedicht: „Das Denkmal“. In der 5. Strophe heißt es: Dem Gott gehorsam – Muse, bleib auf deinen Pfaden Gleichmütig, ob man gut, ob böse man von dir spricht; Verlange keinen Kranz und scheue keinen Schaden Und wider Dummheit streite nicht.

Die Frage ist ja: Tue ich unentwegt absichtlich etwas, um anderen im Gedächtnis zu bleiben, oder geschieht dies von selbst durch das, was ich tue und wie ich es tue.

Ich würde von mir sagen: Etwas zu bewirken ist mir ein dringendes Anliegen. Aber nicht um meine Wichtigkeit zu betonen, sondern um etwas Wichtiges zu vermitteln.

Wird man damit manchmal missverstanden?

Manchmal glaube ich, ich spiele für die falschen Leute, denn das, was sie an mir bewundern, ist überhaupt nicht das, worum es mir geht. 10 Leute in einem Saal von tausend erkennen, was meine Absicht ist, nicht meine Meisterschaft oder dergleichen. Sie sind mir wichtig, denn das sind unbekannte Freunde, die etwas von mir mitnehmen. Dann ist mein Ziel erreicht. Dasselbe gilt auch für die Kremerata: Natürlich gibt es diejenigen, die seit 20 Jahren meine Worte kennen und vielleicht gelangweilt sind. Aber es kommen immer wieder Neue, die ich noch anregen kann. Bei Spannungen zwischen den „Oldies“ und den Jüngeren bin ich immer auf der Seite der Jüngeren. Nicht, weil ich mich selber dadurch verjüngen, sondern weil mir deren Aufmerksamkeit und deren Interesse so wichtig erscheinen und ich jederzeit gegen die sich auch in der Kremerata einstellende Routine angehen möchte.

Zu Generationskonflikten kommt es ja überall. Wie siehst Du die Zukunft Deines Orchesters oder denkst Du darüber wenig nach, weil es einfach immer weitergeht?

Generationskonflikte werden immer bleiben. Was mir wichtig ist, ist nicht der Name des Orchesters, sondern sein Geist. Weil ich weiß, dass das, was ich ihnen eingepflichtet habe, bei vielen Früchte trägt und sie es überall hin mitnehmen. Ich habe eine „Familie“ gegründet, die nach bestimmten Regeln gut oder schlecht lebt – heute besinnen sie, morgen schlechter. Heute hungern sie, morgen sind sie satt. Aber ich würde mir wünschen, dass diese Familie im Geiste dessen überlebt, was wir uns gemeinsam erarbeitet haben.

Was geschieht, wenn Du die Kremerata beispielsweise aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr leiten kannst?

Die meisten Leute glauben nicht an die Zukunft des Orchesters ohne mich. Wenn ich aussteige, wenn ich aus irgendeinem Grund nicht mehr kann oder nicht mehr bin, gibt es die Kremerata nicht mehr. Ich versuche schon seit vielen Jahren, sie auf andere Schienen zu stellen oder immer mehr mit anderen Künstlern auftreten zu lassen. Das ist schon mit Dutzenden anregenden Musikern geschehen. Mit ihnen, darunter etwa Martha Argerich oder Mikhail Pletnev, geht das Orchester auch auf Tournee.

Und wie reagieren die Musiker darauf?

Sie finden das gut, aber es ist schwer, es nach außen zu vermitteln, es zu „verkaufen“. Ein Orchester, das nach einer Person benannt wird, steht und fällt mit ihr. Aber mit „Baltica“ habe ich mir vielleicht mehr als

mit „Kremerata“ geschadet – die „Baltic Sea“ ist ein graues Meer im Norden, und hinter dem Sammelbegriff „Baltic“ steht niemand.

Wie verortest Du Dich persönlich in Lettland, wo Du geboren bist – fühlst Du Dich als Lette?

Ich bin immer noch ein Fremdling, aber die Letten behandeln mich jetzt freundlich, was ich in der Kindheit nicht erleben durfte. Ich freue mich, dass ich sogar einen lettischen Pass habe. Ich finde das legitim und in Ordnung. Ganz innen bin ich aber doch kein Lette, weil ich deutsch-jüdisch-schwedische Wurzeln habe.

Deine Familiengeschichte spiegelt Brüche und Grausamkeiten des 20. Jahrhunderts schmerzhaft wider.

Ja. Mein Vater würde zum Beispiel meine heutige Haltung zu den Letten nicht begrüßen, weil er mit ihnen viel Kummer hatte, obwohl ihn eine lettische Frau gerettet hat. Er wollte mich immer zum Juden machen. Ich sah, wie er an seiner Tragödie gelitten hat. Als Teenager wollte ich sie ihm ausreden, weil ich nicht verstehen konnte, dass sie nicht allein sein Leben war, sondern immer auch die Gewissensbisse gegenüber all seinen Verwandten durchbrachen, die umgekommen sind: seine erste Frau, das Kind ...

Wie bist Du als junger Mann mit diesem „Überlebenssyndrom“ umgegangen?

Indem ich mich gewehrt habe, sozusagen mit Judentum identifiziert zu werden – nicht unbedingt wegen des Antisemitismus, sondern weil ich mein eigenes Leben haben und mich teilweise auch von dem tragischen Nachlass, dem tragischen Schicksal meines Vaters distanzieren wollte. Heute sehe ich das natürlich anders. Ich sehe, ich bin das zweite Leben meines Vaters und muss es ehrenhaft ertragen. Und er würde sich enorm freuen, dass mir gerade in Moskau etwas geschenkt worden ist: ein dicker Band, in dem es um berühmte und ausgezeichnete Juden geht. Dass ich dort erwähnt bin unter den berühmten ... wie würde er sich freuen. Daran musste ich denken.

Würdest Du sagen, dass Dich Deine Familiengeschichte nie loslässt?

Ich war erschüttert, als meine ältere Tochter Lika mir vor einigen Monaten sagte, sie habe herausgefunden, wann meine Schwester ermordet wurde. Mir war nie bewusst, im „vorigen“ Leben meines Vaters eine Schwester gehabt zu haben, die nur 18 Monate alt geworden ist. Ich habe sogar den Begriff „Schwester“ nie benutzt. Aber es war natürlich meine Schwester. Und Lika hat in irgendeinem Archiv etwas darüber gefunden, an welchem Tag die Massenmorde stattgefunden haben, denen sie zum Opfer gefallen ist.

Du beschreibst Deinen Vater in Deinem Kindheitsbuch als jemanden, unter dessen großer Strenge, Du sehr gelitten hast.

Ich leide bis heute darunter – bei aller Dankbarkeit und Bewunderung für seine Geduld und seinen Einsatz, seine Kunst. Er hat mir beigebracht, wie man richtig arbeitet und dass sehr viel geleistet werden muss. Das hat mich immer weitergebracht. Aber das Trauma der Zeit blieb nicht nur in der Erinnerung, sondern ist bis heute ganz wach in mir. Weil er sich nie zufriedengegeben hat. Er war immer der Motor, der Fordernde, sogar, wenn ich was gut gemacht habe. Er hat sich gefreut, aber er hat gesagt: „Du kannst es noch besser“. Glücklicherweise hat meine Großmutter mich als Mensch angenommen und anerkannt, der auch einiges leiden muss.

Du beschreibst in demselben Buch, wie Du dank Deines Vaters ab einem bestimmten Punkt Deine eigene „Stimme“ zu suchen begonnen hast.

Auf diesem Weg hatte ich ganz verschiedene Hilfen. Einige haben meine eigene Stimme gestört oder behindert, andere haben tatsächlich sehr geholfen.

Vor allem die sowjetischen Behörden haben Dir nicht nur als Musiker immer wieder Steine in den Weg gelegt. Hattest Du manchmal Angst?

In mir steckt wie in den meisten Sowjetmenschen eine Angst, die man einfach nicht los wird. Aber ich habe doch Dinge gemacht, für die ich die Angst in den Hintergrund geschoben habe, weil es mir wichtig war, sie durchzusetzen – dazu gehörte meine zweijährige Beurlaubung zum Konzertieren im Westen – oder mich für jemanden einzusetzen. Nicht, weil ich furchtlos bin. Ich stand einfach für bestimmte Dinge gerade.

Wie haben sich Deine musikalischen Vorlieben im Laufe Deines Musikerlebens verändert?

In meiner Jugend war beispielsweise Strauss ein sehr wichtiger Komponist für mich. Ich hatte das Glück, ihn mit Herbert von Karajan aufzunehmen. In der Zusammenarbeit mit ihm, aber auch Leonard Bernstein und Nicolaus Harnoncourt habe ich viel gelernt und eine andere Sicht auf Werke gewonnen, beispielsweise auf Brahms' Violinsonaten oder sein wunderbares Klarinetten-Quintett. Darüber habe ich mich sehr gefreut. Aber in dem Moment, in dem ich zum Beispiel Astor Piazzolla entdeckt habe, schien mir Brahms – gerade Brahms – nicht mehr so interessant. Das nehmen mir viele Musiker übel, und das werden sie nicht verstehen.

Könntest Du das ein bisschen näher erklären?

Ich gebe zu, dass Brahms in der klassischen Musik hundertmal so viel bewirkt und hinterlassen hat. Aber ich wage zu sagen: Seine Aussagen schienen mir in ihrer Form, im Können, eben in der Vollendung befremdend. Ich spreche aus dem Herzen, wenn ich sage, dass Robert Schumann eine viel spontanere Art hatte, mit Dingen umzugehen. Ähnlich hat sich übrigens auch Heinz Holliger geäußert. Bei Brahms musste alles bis ins Letzte fein komponiert sein, und das führt zu einem gewissen Grad an Unehrllichkeit. Er ist ehrlich in dem Bemühen um die Kunst. Aber das Bemühen um die Kunst versteckt etwas von der Unfähigkeit, bestimmte Gefühle zuzulassen und in ihrer Radikalität zuzugeben.

Worin besteht für Dich die Faszination von Astor Piazzolla?

In Piazzolla spüre ich dieselbe Stimme wie in Jacques Brel. Da ist etwas Existentielles, was mich immer bewegt hat. Kein Zufall, dass ich mich in meiner Jugend mit den existentialistischen Philosophen beschäftigt habe – diese Gratwanderung war für mich anziehend und ist es noch. Dass ich immer wieder Dinge einander gegenüberstelle, kommt vielleicht auch aus dieser Quelle: Die acht Jahreszeiten von Vivaldi und Piazzolla. Das Projekt „The Art of Instrumentation“, wo ich zeitgenössische Komponisten angeregt habe, Werke von Bach, Lieblingswerke von Glenn Gould zum Beispiel, für Streichinstrumente zu übertragen. Oder das neueste Projekt „Schubert trifft Silvestrov“, wo ich Schuberts Miniaturen dem ukrainischen Pianisten Valentin Silvestrov gegenüberstelle, weil sie irgendwie verwandt sind. Auch der Versuch, die Bilder von Maxim Kantor mit Mussorgsky in Verbindung zu bringen.

Du versuchst also, etwas scheinbar Ungleiches nebeneinander zu stellen oder aufeinanderprallen zu lassen, um zu sehen, was passiert: Wie reagiert man, was macht das eine mit dem anderen, macht es etwas mit mir, wenn ich beidem ausgesetzt werde?

Genau: Was bewirkt es? Zum Beispiel habe ich jetzt auch ein neues Projekt, bei dem ich etwas wage, was ich eigentlich vor mir herschieben wollte: „Bach und Baltics“, die Bach-Chaconne für Violine solo übertragen für Streichorchester. Ich wollte das für die Kremerata machen, aber nicht, weil ich mich als Arrangeur sehe, icht weil ich Bach gewachsen wäre. Mein Ziel war, jedes einzelne der 25 Kremerata-Mitglieder in eine enge Verbindung mit diesem Werk zu bringen und alle diese Freude empfinden zu lassen. Wir können das sozusagen gemeinsam „kosten“. Aus einem Stück für Solovioline ein Orchesterwerk zu machen, ist für mich eigentlich unmöglich – ich bin ja kein Arrangeur. Aber ich erinnerte mich plötzlich, dass es eine Busoni-Fassung gibt, und die war mir die Grundlage für Gedanken, wie man das instrumentieren kann. Und dann hatte ich noch Hilfe, weil mir Victor Kissine geholfen hat, alle Feinheiten zu ordnen. Und jetzt gibt es das und wir spielen es jeden Abend. Das ist auch ein kreativer Prozess, der mir wichtig ist.

Welche Pläne hast Du für die Zukunft?

Wenn ich zurückblicke: Den Großteil von all dem, was ich machen wollte, habe ich doch eigentlich gemacht! Aber es gibt immer wieder andere Projekte, und ich finde immer noch Aufgaben, die mich reizen.

Denkst du jemals an jemanden, der irgendwann Deine Nachfolge als Chef der Kremerata antreten könnte?

Für mich ist das absolut denkbar, ich grübele schon länger darüber. Man müsste jemanden direkt einsetzen. Für mein Kammermusikfestival Lockenhaus habe ich nach weit über 30 Jahren einen Nachfolger empfohlen,

und es läuft gut dort, schon seit sieben Jahren. Unter denen, die dort hinkamen und gute Musiker waren, habe ich mit dem in Berlin lebenden Cellisten Nicolas Altstaedt jemanden gefunden, an den ich es gerne übergeben habe. Es ist kleiner geworden, es ist seine Mannschaft, es sind seine Freunde, aber er hat viele Ideen. Etwas Ähnliches würde ich auch gerne mit der Kremerata machen – noch nicht jetzt, aber vielleicht in ein paar Jahren.

Was ließe sich noch tun, um der Kremerata Baltica eine Zukunft zu sichern?

Ich habe seit Jahren Pläne, das Orchester stärker im Baltikum zu verankern. Sie wurden bis jetzt nicht aufgegriffen. Das wären zum Beispiel Abonnements in allen drei baltischen Ländern. Es ist absolut plausibel, dass das Orchester ein Zuhause haben muss und in den baltischen Ländern nicht nur als Gast auftritt. Aber finanziell ist das nicht zu tragen. Die Institutionen, die das machen sollten, wurden nicht gefunden – aber ich suche weiter. Bis jetzt werden wir bei unseren gelegentlichen Konzerten quasi als Gäste angesehen, und dann heißt es immer: Wenn Gidon nicht dabei ist, dann kommt niemand. Man muss einen Kontakt, eine Gemeinschaft herstellen, die die Kremerata kontinuierlich betreut. Ich bin zwar geschäftstüchtig in Gedanken, aber nicht in der Praxis. Deswegen habe ich auch in 20 Jahren – trotz aller Bemühungen – keine Sponsoren gefunden. Aber ich gebe nicht auf!